Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 10 (1959)

Heft: 3

Artikel: Frühmittelalterliche Architekturfragmente von Windisch-Oberburg

Autor: Moosbrugger-Leu, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHTE ÜBER DENKMALPFLEGE
RAPPORTS SUR NOS MONUMENTS HISTORIQUES

FRÜHMITTELALTERLICHE ARCHITEKTURFRAGMENTE VON WINDISCH-OBERBURG

Es handelt sich hier um die Zusammenfassung eines Aufsatzes, erschienen in den Jahresberichten der Gesellschaft Pro Vindonissa 1958/59, S. 5–25. Der Fundort liegt in der Gemeinde *Windisch (Bez. Brugg, Aargau)* Oberburg-Kahlacker (58975/58780), heutige Parzelle 2409.

FUNDUMSTÄNDE: Anno 1956 wurde in Windisch-Oberburg das Haus Schatzmann abgerissen. In den Mauertrümmern beobachtete Herr Lehrer Schneider frühmittelalterliche Architekturfragmente. Sie waren in zweiter Verwendung als einfache Mauersteine verpflastert. Nach alten Berichten stand 1360 an jener Stelle eine Filialkapelle der Kirche zu Windisch, die später – nach der Reformation – zu obgenanntem Haus umgebaut wurde.

FUNDKATALOG: Allgemein lassen sich an den Steinen folgende handwerkliche Arbeitsvorgänge ablesen: Die Säulenbasen sind auf der Drehbank gearbeitet, der Schaft der Konsole weist noch Sägespuren auf, die Zierlöcher sind mit dem Bohrer eingetieft, ebenso waren dem Oberburger Meister Zirkel und Kreisteilung vertraut, die Kannelüren sind mit dem Hohlmeißel gearbeitet. Als verbindendes Charakteristikum läßt sich an allen Fragmenten beobachten, daß die Kannelüren oder Rillen mit roter Farbe nachgezogen worden sind.

1. *Kapitell* (Abb. 1): Höhe 16 cm, Breite 17 cm, Tiefe 16,4 cm, modern verstümmelt.

Von dem Formenschatz der Antike sind dem Steinmetz von Windisch-Oberburg nur noch die Bossenform im Griff. In stereometrisch klarer Begrenzung gestaltet er die einzelnen Kompartimente, die durch Flechtbänder belebt werden. Die eingehende Betrachtung der Flechtbänder zeigt, daß sie den innern Aufbau des Kapitells betonen und den Übergang vom Rund des Säulenschaftes in die plane Fläche der getragenen Wand vorbereiten. Diese überraschende Feststellung zwingt uns, bei künftigen Betrachtungen von Flechtbändern nach funktionellen Rhythmen zu suchen und sie nicht als simple Flächenzier abzutun.

2. *Säulenbasen* vier (Abb. 2): Höhe 24,7 cm, Breite 19,6 cm, Tiefe 19,5 cm beim besterhaltenen Stück. – Über der viereckigen Plinthe – welche im Kern ein Dübelloch aufweist – schichten sich in variierender Folge flau modellierte Wulste, Kehlen und Ringe.

3. *Konsole oder Lehne* (Abb. 3): Höhe 12,4 cm, Breite 12,3 cm, Länge 21 cm modern abgebrochen. – Der Schaft weist oben einen Winkel auf, in welchen ein walzenförmiges Polster eingebettet ist. Die Rückseite dürfte angemauert gewesen sein, denn ihre groben Sägespuren sind nicht nachgeglättet wie auf den drei Schauseiten.

4. *Gesims* (Abb. 4): Höhe 15,8 cm, Breite 20 cm, Länge 19,1 cm modern abgebrochen. – Die Fläche über der Kehle ist mit einem seilartig kannelierten Stab verziert. Im ursprünglichen Mauerverband muß das Gesims herausgekragt sein. Die Spuren des Mauer-

verputzes sind noch deutlich erkennbar. Sie liegen auf der Scheidelinie zwischen der bearbeiteten Sichtfläche und der rohen Bruchfläche.

5. *Türwange* (Abb. 6): Höhe 40,6 cm, Breite 33 cm, Tiefe 36 cm. — Ihre Schaufläche weist ein fortlaufendes Zickzack-Flechtband mit Außenschlaufen auf. Lediglich die Schauseite und die Fläche des Türanschlages sind einigermaßen geglättet.

6. *Würfelklotz* (Abb. 5): Höhe 24 cm, Breite 23,9 cm, Tiefe 23,8 cm. — Auch er dürfte in Sägetechnik hergestellt worden sein. Seine Flächen waren sauber geglättet. Auf der Schauseite wirbelt um den Zentralpunkt und ein konzentrisches Kreislein ein Hakenrad. In der zweiten Zone strahlt dieses Kerngebilde in eine prismatische Fazettenrosette aus, welche durch zwei kannelierte Kreisringe gerahmt wird. Auf einer andern Seite befindet sich eine Zirkelrosette, deren Muster dann aber nicht ausgeführt worden ist.

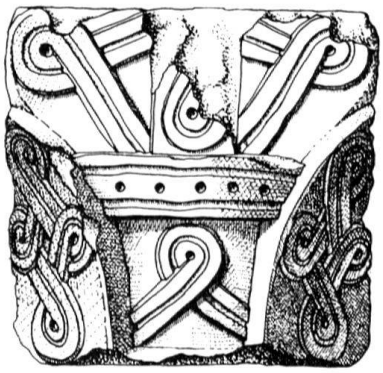
Verwendung: Kapitell und Basen sind in ihren Maßen zu klein, als daß sie einer Gebäudearchitektur zugerechnet werden dürften. Es ist viel eher an eine Ausstattungsarchitektur zu denken wie: Ziborienaltar, Chorschranke oder Heiliggrab. Das gleiche gilt von dem konsolenähnlichen Fragment, das leider modern abgebrochen ist, sicher aber wesentlich länger gewesen sein muß. Meines Erachtens muß darin eher eine Bank- oder Sessellehne gesehen werden, die im Verband mit einer Chorwand stand. Das Fragment müßte bei dieser Deutung auf der Abbildung hochkant gestellt werden.

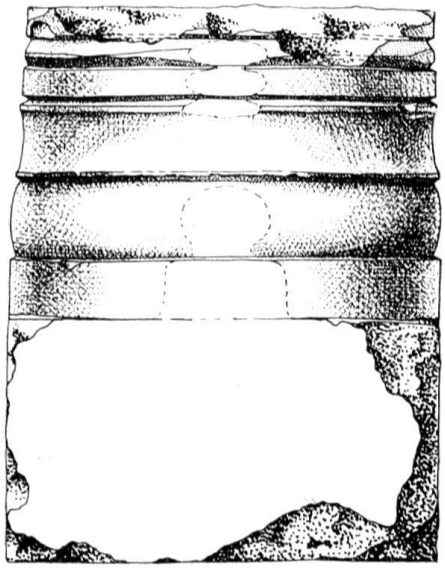
Die Sinn- und Zweckbestimmung von Türwange und Gesims als eigentliche Baufragmente brauchen nicht näher erläutert zu werden. Offen bleibt die Frage beim Würfelklotz. Dieser nimmt auch rein massenmäßig eine Zwischenstellung zwischen Ausstattungs- und Bauarchitektur ein.

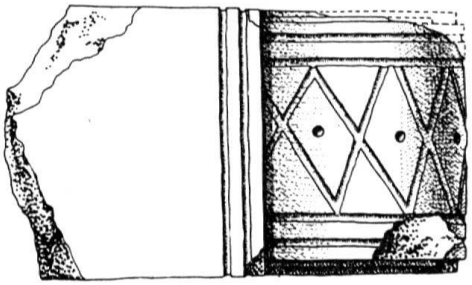
Datierung: Die Datierung der Oberburger Funde fällt schwer, da zu unserm Kapitell vergleichbare Stücke nicht gefunden werden konnten. Als Behelfsmittel wurden die Kleinfunde der schweizerischen Gräberfelder des Frühmittelalters herangezogen. Flechtbänder, wie wir sie auf dem Kapitell und auf der Türwange vorfinden, treten in der Kleinkunst erstmals in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf.

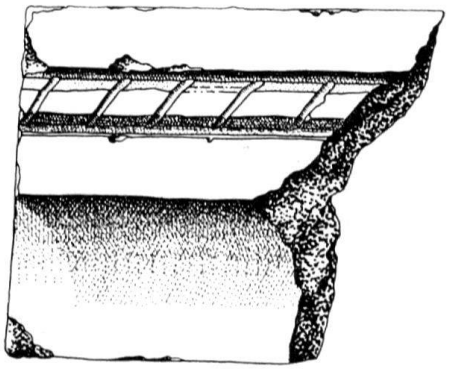
Daß einem solchen Vergleich nur beschränkte Schlußkraft zukommt, braucht nicht betont zu werden, ist es doch allein schon eine Ermessensfrage, in welchem Abhängigkeitsverhältnis man diese beiden so verschiedenen Gattungen des Kunsthandwerkes zu einander sehen will. Nach meinem Dafürhalten dürfte die monumentalere Steinplastik die vorbildliche und darum auch die ältere sein. Die Oberburger Fragmente wären dann in die Jahrzehnte um 600 zu datieren, bei Befürwortung einer zeitlichen Gleichsetzung eher in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Meines Erachtens dürfte aber der Frühdatierung der Funde in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts allein schon aus geschichtlichen Erwägungen heraus der Vorzug gegeben werden. Denn im Verlauf des 7. Jahrhunderts verliert *Vindonissa* seine alte Bedeutung und wird als Bischofssitz durch *Konstanz* abgelöst. Vielleicht daß der Bau noch unter *Grammatius* – einem Mitunterzeichner des Concilium Aurelianense von 549 – begonnen worden ist. Damit ist eigentlich der Frage der Herkunft der Fragmente schon vorgegriffen worden.

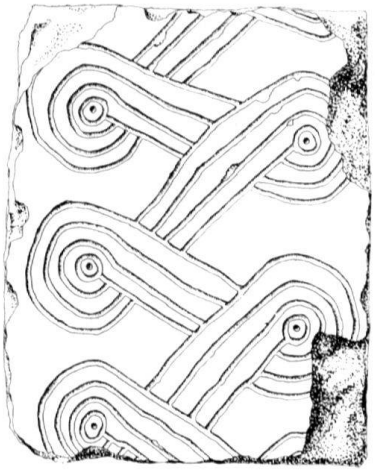
Herkunft: Trifft die Vermutung zu, daß es sich bei den Oberburger Fragmenten um Teile einer Kirchenausstattung handelt, so können sie nur aus einer Kirche von Rang und Bedeutung herstammen, aus der Bischofskirche. In diesem Zusammenhang











Architekturfragmente von Windisch-Oberburg.
Abb. 1. a und b. Kapitell, Abb. 2. Säulenbasis, Abb. 3. Konsole oder Lehne, Abb. 4. Gesims (alle 1:4), Abb. 5. Würfelklotz (zirka 1:5), Abb. 6. Türwange (1:8)

muß erwähnt werden, daß die «*Linculfus fecit*»-Inschrift, die heute im Chor der Windischer Pfarrkirche eingemauert ist, ebenfalls mit Hohlmeißel gearbeitet ist. Dazu kommt weiter, daß auch die Kannelüren der Schrift rote Farbreste aufweisen. Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, daß wir in *Linculfus* den Steinmetz der Oberburger Fragmente, die aus der Bischofskirche verschleppt worden sind, mit Namen kennen.

R. Moosbrugger-Leu

ZWEI UNBEKANNTE BILDWERKE VON JOSEPH ANTON FEUCHTMAYER IM KLOSTER FAHR (KT. AARGAU)

Die europäische Bedeutung des vielseitigen und ungemein umfangreichen Œuvres von Joseph Anton Feuchtmayer – des großen Barockbildhauers am Bodensee – ist uns vor allem dank den Forschungen von Horst Sauer und Wilhelm Boeck erneut bewußt geworden. Als Bildhauer und Altarbauer, als Zeichner und Stukkateur steht Feuchtmayer ebenbürtig neben den Größten seiner Zeit. Eine blühende, bildhafte Phantasie und ein eigenmächtiger Formwille waren die Grundkräfte zu seinem Künstlertum. Seit der 1948 erschienenen Meistermonographie von Boeck sind in Deutschland mehrere bedeutsame Werkfunde gemacht worden, so daß sich eine baldige Neuauflage dieses kunsthistorischen Standardwerkes aufdrängt.

Da bekanntlich Feuchtmayer verschiedentlich in der Schweiz gewirkt hat – wir erinnern hier bloß an seine Tätigkeit in Einsiedeln, Engelberg und St. Gallen –, liegt die Vermutung nahe, es könnten sich da und dort noch eigenhändige Werke des Meisters und seiner Schule vorfinden. So hat denn Gottlieb Loertscher nicht zu Unrecht kürzlich den ausgezeichneten Balsthaler Auferstehungschristus (vgl. Kunstdenkmäler Kt. Solothurn, Bd. III, Abb. 31 und S. 28) dem Umkreis Feuchtmayers zugewiesen. In diesem Zusammenhange möchten wir auch die Frage nach der Autorschaft der beiden Seitenaltäre in der Stiftskirche von Kreuzlingen, deren prachtvolle Figuren sich ganz feuchtmayerisch gebärden, den Spezialforschern zu einer sorgfältigen Abklärung vorgelegt haben.

Unmittelbar aus der Umgebung von Feuchtmayer – unseres Erachtens von seiner eigenen Hand – stammen sodann zwei Statuen der heiligen Benedikt und Scholastika in der Kirche des aargauischen Frauenklosters Fahr (s. Abb.), das dem Stift Einsiedeln unterstellt ist. Nach der freundlichen Mitteilung von Hochw. Herrn Pater Dr. Rudolf Henggeler, Stiftsarchivar in Einsiedeln, läßt sich das Statuenpaar aus den Klosterakten nicht näher archivalisch belegen. Die beiden rund 110 cm hohen, goldgefaßten Lindenholz-Figuren sind auf die reichgeschnitzte Gitterbrüstung der 1746 erstellten und vom Sigmaringer Freskanten Franz Anton Rebsamen trefflich bemalten Nonnenempore montiert. Wenn wir dieses Baujahr der Empore den beiden Bildwerken als Datierung zugrundelegen und innerhalb den zeitnahen Arbeiten des Meisters Umschau halten, bieten sich fast zwangsläufig verschiedene Werke zum Vergleiche an. Für Benedikt etwa besonders eindrücklich die 1743 geschnitzte, typenverwandte Ulrichstatue in Unterelchingen (Boeck, Abb. 284), für Scholastika die 1746 entstandene, grosso modo spiegel-